

jährige unter gleich günstigen Umständen und Verhältnissen erzogene Jüngling kaum zur Hälfte besitzt. Sein Herz war aufrichtig und offen, voll lebhaften Gefühls für Wahrheit und Recht, und von warmer Dankbarkeit gegen die Wohlthäter seiner Jugend durchdrungen. Menschenfreundliches Wohlwollen schien ihm angeboren zu seyn, denn es äußerte sich schon bei dem ersten Erwachen seines Gefühls, und drückte sich mit den zu nehmenden Jahren immer stärker und thätiger aus. Seine blühenden Wangen wurden röther, und ein edler Unwille glühte aus seinen feurigen Augen, wehn er von hartherzigen Reichen und gewinnsüchtigen Bucherern hörte. Freundlich theilte er seine kleine Baarschaft mit dem hilfsbedürftigen Armen, und wünschte nichts inniger, als daß er im Stande seyn möchte, alle Nothleidende glücklich zu machen. — Ohngeachtet der Lebhaftigkeit seines Temperaments liebte er dennoch nicht die lärmenden und tobenden Vergnügungen, zu deren Mitgenuß seine jungen Freunde und Gesellschafter ihn einluden. Ihn ergöhte mehr die sanfte Natur in ihrer herrlichen Schönheit. Mit anbrechendem Morgen hinaus zu eilen ins Freie, und auf des nahen Berges höchstem Gipfel das Prachtschauspiel der aufgehenden Sonne zu sehen, einen ganzen Frühlingstag auf dem Lande zu verleben, und das umliegende Gebiet von Feldern und Wiesen zu durchirren, den rauschenden Bach in seinen beschatteten Krümmungen zu verfolgen, und in diesem ländlichen Aufenthalte, belehrt von seinem verständigen Führer, die Wunder der Natur genauer kennen zu lernen, dies war dem gefühlvollen Jüngling ein unbeschreiblich süßer Genuß, dies seine liebste Erholung und der ihm angenehmste Lohn seines Fleißes. Bei diesen edlen Anlagen, dieser frühen Bildung des Geistes und Herzens war Wilhelm,

was er zu seyn verdiente, der Stolz seiner Aeltern und der Gegenstand ihrer zärtlichsten Liebe, und nicht bloß ihr er Liebe; denn Jedermann pries dies Aelternpaar um einen solchen Sohn glücklich. Ich sah den Jüngling in seiner herrlichsten Blüthe, theilte seine frohen Aussichten mit ihm und freute mich im Geiste der goldnen Früchte, welche die Menschheit einst von seiner gemeinnützigen Thätigkeit einernnten würde.

Nach einer zehnjährigen Trennung sah ich Wilhelm wieder, und ach! wie verändert, wie schrecklich entstellt, sich selbst in keinem Zuge mehr ähnlich! Bleich und hohläugig, wie ein wandelnder Schatten, schlich er sich schüchtern bei mir vorüber, als wollt' er die traurige Geschichte seiner Verirrungen vor mir verbergen. Er war durch den mittlerweile erfolgten Tod seiner Aeltern Besitzer eines ansehnlichen Vermögens geworden, und war jetzt arm, wie ein Bettler. Ausschweifungen hatten seine Gesundheit zerstört, seine Selbste kraft geschwächt und getödtet. Er war so sehr zurückgekommen, daß er zu keinem Geschäft des bürgerlichen Lebens mehr taugte, war ein elender Müßiggänger geworden, und verbotenes Spiel war das schändliche Gewerbe, durch welches er seine Existenz kümmerlich fortschleppte. Mit Verachtung nannte man jetzt seinen Namen, und die gesittete Welt schämte sich seines Umgangs.

So gefahrvoll und schlüpfrig ist der Weg des Jünglings, wenn ihn sein treuer Führer verläßt, oder er selbst, von Eitelkeit bekehrt, sich zu früh seiner Aufsicht entzieht! — und eben so gefahrvoll ist auch euer Weg, ihr sanften, gefühlvollen Töchter!

Mathilde blühte als vierzehnjähriges Mädchen in holder, liebenswürdiger Unschuld,